

Kunst, Wissenschaft & Leben

Wie es hinter den Kulissen des Films aussieht

Glanz und Elend der Filmdarsteller

Tom Mix erhält eine Wochengage von 84 000 Mk., Harry Liedtke 12 000 Mk. - Komparsen haben Monatseinkommen von wenigen Mark - Von 35 000 Komparsen erhalten täglich nur 1000 Beschäftigung

Die Star - die Komparsen! Auf der einen Seite eine Welt des Glanz, auf der andern eine Welt des Elends. Im Anfang dieses Jahres ist in Berlin ein öffentlicher Arbeitsnachweis für Filmdarsteller eingerichtet worden, der die Vermittlungstätigkeit völlig unentgeltlich durchführt. In dieser Filmbörse bündeln sich fast ausschließlich Arbeitsvermittler für eine nach dem Grundsatz der Eignung vorgenommene Arbeitsvermittlung. Man hofft, mit diesem Arbeitsnachweis endlich die üblen Zustände zu beheben, die sich an den sogenannten „milden“ Filmbörsen entwickelt und dazu geführt haben, daß preisgünstige Elemente ihren Beruf als Arbeitsvermittler nun oft auf eine höchst merkwürdige und strapazierende Weise ausüben. Da damit endlich dem großen Elend in der Filmbörse ein Ende gesetzt werden kann, ist eine andere Frage. Die Zustände sind bei uns nicht viel besser als in Amerika. Die nachfolgende Gegenüberstellung der Einnahmen von Stars und Komparsen ist so froh, daß sie eines Kommentars nicht bedarf.

Auf Grund der Steuerveranlagung verdienen in Amerika in einem Jahre: Harold Lloyd 8 400 000 Mark (8 Millionen Dollar), Charlie Chaplin und Douglas Fairbanks je 6 000 000 Mark, Mary Pickford, Gloria Swanson

und Norma Talmadge je 4 200 000 Mark. Die höchste Gage soll Tom Mix in Höhe von 84 000 Mark und 20 000 Dollar beziehen. Buster Keaton erhält 8000, John Barrymore 10 000, William C. C. 7500, Mabel Normand 5000 Dollar durchschnittlich. Von G. H. R. Clara Bow, Collin Moore, Ruth Roland, Marion Davies und viele andere Filmdarsteller haben sich im Laufe ihrer Filmtätigkeit je Millionen erhalten. Nicht viel anders steht es mit den deutschen Prominenten. Emil Jannings bekam für seine ersten Filme in Amerika schon 6000 Dollar in der Woche - in Deutschland 1000 Mark pro Tag (so arm sind wir!). Der Regisseur Murnau erhielt für die Herstellung eines Films 40 000 Dollar, und Ernst Lubitsch soll es bereits auf 100 000 Dollar für einen Film gebracht haben. Bei uns in Deutschland wird Harry Hecht mit 2000 Mark pro Tag bezahlt, Roby Christians mit 2000 Mark, und Otto Reizler verlangt sogar 40 000 Mark. Da ist es kein Wunder, daß eine so gute Darstellerin wie Frida Richard auf den extraraganten Einfall kommen konnte, ihrem Mann eine goldene Zahnbrücke machen zu lassen. Das ist ein Beispiel für Tausende, die

selbst für welche „lebenswichtigen“ Dinge diese Kiefernloggen verbracht werden.

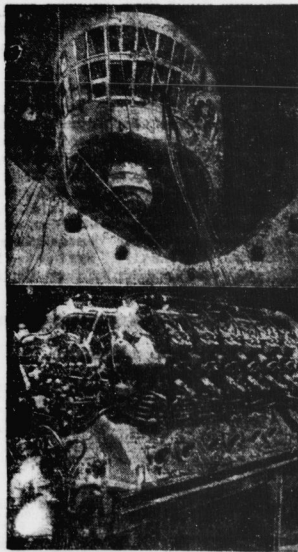
Das Gegenstück! Tausende von Haupt- und Nebenrollen Komparsen warten in Berlin Tag für Tag auf Beschäftigung, warten und hungern. Ihre Tagesgage beträgt 10 bis 15 Mark. Wenn es hoch kommt und sie einen Grad über eine große Toilette besitzen, können sie es auch als „Dresskomparsen“ auf 20 bis 25 Mark bringen. Der Unterschied zwischen Star und Komparsen liegt aber auch noch darin, daß die Filmgesellschaften sich um den Star förmlich reihen, während bei den Komparsen das Angebot groß, die Nachfrage aber gering ist.

In Hollywood sind augenblicklich von der „Central Casting Corporation“ nicht weniger als 35 000 Filmpomparsen registriert. Diese Zahl allein ergibt schon von dem unglücklichen Elend, das in diesem „Filmparadies“ herrscht. Von diesen 35 000 Komparsen erhalten nicht mehr als durchschnittlich 1000 täglich eine Anstellung. Bemerkenswert ist auch hier die große Uebervoll der Frauen. Die Wälder der Agentur weisen dreimal so viele Frauen wie Männer auf, ein bezaubertes Zeiden für die unaustrachtbare Schönheit der Frauen und Mädchen zum Film. Dabei wurden die Männer noch doppelt so viel beschäftigt wie die

Frauen. Die Tagesgagen sind auch hier verhältnismäßig gering. Bei 220 345 Anstellungen wurde in 37 078 Fällen lediglich eine Gage von ganzen 3 Dollar gezahlt. Das Durchschnitts-Gehalt beträgt 8,59 Dollar, jedoch erhält der Berufskomparsen durchschnittlich nur einmal in 17 Tagen eine Anstellung. Die Mitwirkung bei Filmaufnahmen als Exerzit des Lebensunterhalts zu betrachten, beruht jedenfalls bei den Filmpomparsen auf einem Tragdilemma.

Auf der einen Seite stehen also Tageseinnahmen von Tausenden von Mark, oft noch verbunden mit unentgeltlichen schönen Speisen, auf der anderen Seite Monatsentlohnungen von wenigen Mark, die sich der Starität mißsam im Schwelme seines Angehens erkrämpfen muß. Wenn wir die große Zahl der Schmarren betrachten, die uns die Filmindustrie in der letzten Zeit vorgesetzt hat, und die gar oft so lässlichen Belegungen der Hauptrollen, wahrhaftig! - wenn es nicht so traurig wäre, dann könnte man darüber lachen. Uebervollt sich heute die Stars auf jeden Fall, und es würde sicherlich nur von Vorteil für die Filmproduktion sein, wenn ihnen der Prozentsatz ihrer Gehälter, während ihrer Wälder ihrer kleinen, um ihre Erfahrung bitter ringenden Kollegen. H. O. R.

Die Motorenanlage des „Graj Szeppelin“



Das obere Bild zeigt einen Blick auf die große Führergondel und die fünf Hauptmotoren am Rumpf des Luftschiffes, das untere Bild einen der fünf unsterblichen Haupt-Luftschiffmotoren (12 Zylinder, 550 PS), deren teilweise Kesselveranlassung zur Steuerung des „Graj Szeppelin“ wurde. Kurbelgehäusebrüche oder Kurbelwellenbrüche gehören zu den schwersten Motorschäden und bewirken das sofortige Ausfallen des Motors.

Wie in Tibet gedruckt wird.

Dr. Joseph F. Rod, ein amerikanischer Missionar, hat in den tibetischen Ländern das Leben der Tibeter studiert. Viele von ihnen sind mit dem Druck belegter Bücher, namentlich des Kanjur mit 108 und des Tanjur mit 200 Bänden, beschäftigt. 54 Tibeter müssen neun Monate lang an der Herstellung dieser 317 Bände arbeiten. Sie werden, jede Seite einzeln, von Druckstöcken gedruckt, die aus Baumholz gearbeitet sind. Jeder Druckstock enthält nur eine Seite, und seine Herstellung erfordert die wertigste Arbeit eines geschickten Damas. Dieser bekommt täglich einen

20 Pfennig und daneben Naturalien von Lebensmitteln. Von den Druckstätten sind nur zwei komplette Edige ohne den geringsten Fehler vorhanden. Sie sind über fünfhundert Jahre alt und ungeändert erhalten. Das Papier wird von Karakorum, die elf Tage unterwegs sind, herbeigebracht. Die Bücher werden vom Volk in hohen Ehren gehalten, und wenn die einzelnen Blätter auf der Bekleidungsstücke gebracht werden, so ist dies ein höchst geliebtes Zeichen. Ein Extrakt eines einflussreichen Berichterstatters, so wird die große Bekanntheit des Klosters geäußert; die 700 Mönche verkommen sich dort und lesen innerhalb eines Tages die 317 Bände, jeder einen Band für sich, laut herunter. So sorgen sie für das Wohlgehehen des Reichthums.

57 Prozent der beste Filme im April. An den im Monat April in Deutschland gesendeten Filmen war die deutsche Filmindustrie mit 57 Prozent beteiligt gegenüber 37 Prozent im März und 58 Prozent im Februar. Von den Bekanntungen der gesendeten Filme entfielen 44 Prozent auf Spielfilme und 56 Prozent auf das Repet- und Besprechungsprogramm. An der Gesamtmenge war die deutsche Produktion mit 75 Prozent beteiligt. - Im ersten Vierteljahr 1929 wurden in Deutschland insgesamt 207 Repet- und Kulturfilme gesendet. Im letzten Quartal des Jahres 1928 hatte diese Zahl 229 betragen. Die Sätze der gesendeten Repet- und Kulturfilme betrug 129 164 Meter.

Dr. Max Apel,



der bekannte Berliner Philosoph und Schriftsteller, ein Vorwärtler der Volkshochschulbewegung, vollendete sein 60. Lebensjahr. Dr. Apel, der eine Reihe wertvoller Werke verfasste, ist Sozialdemokrat, Mitglied der Sans-Gesellschaft und der Gesellschaft für ethnische Kultur.

Die Witwe des Lustspiel dichters kündigt ihren Freitod an

In einem Berliner Blatt entwirft Stefan Grohmann anlässlich der Selbstmordthat der Witwe des französischen Schriftstellers Capus folgendes bemerkenswerte soziale Stimmungsbild:

„Alfred Capus war einer der liebenswürdigsten Lustspiel dichter von Paris. Seine Komödien gehörten zum genre comique, will heißen: zu den roborierten Köpfen. In seinen Entwürfen traten nur sehr elegante und leicht gelächelte Leute auf, die Plauderer annehmen von den angenehmen Dingen des Lebens. Politische Kritik gab es damals noch nicht, nämlich in der formlosen Welt dieses prinzipiellen Optimismus. Das sozial tiefstehende Geschick in Capus' Lustspielen war „der Gärtner“, ein alter roborierter Mann mit großem Strohhut, der lächelnde Lebensweisheit verapopte.

In seinem Nebenberuf war Alfred Capus Redakteur des „Figaro“, auch dort war er elegant und heiter, fern von den rohen Problemen des großstädtischen Sozialismus, er trat auch als politischer Wanderer auf, um seinen Kenntnisstand auf und war, obwohl er erst vor einigen Jahren starb, eigentlich ein Angehöriger der Welt um 1880, der Welt, in der man sich nicht langweilt, und in der es eigentlich nur eine soziale Pflicht gab, auch die anderen nicht zu langweilen. Die Witwe dieses roborierten Lustspielmenschen“

hat nun, trotz der Pfingsten, den Pariser mitgeteilt, sie wolle sich umbringen, sie wolle ihr Elend nicht länger ertragen. Das sind sehr traurige Töne, die zu dem Namen Capus nicht passen. Ein Geistes der roborierten Dichters mühte nun in dieser Stunde der Spannung, während die Witwe auf die letzte Nachricht: Was soll das? Sie nicht mehr? warten, ganz unversichert ein sehr trauriger Herr in hellen Sommeranzug aus seinem Rollstuhlwagen springen und sich mit einem wunderbaren Schicksal als Retter der verunglückten Optimistinnen erweisen. Von Rechts wegen mühte dieser Schutzhelme Coby seinen, Millionär, Parfümfabrikant und Eigentümer des „Figaro“ sein, dessen Leber Alfred Capus so viele Jahre erheitert hat.

Aber niemand wird aus dem Kato springen, und wenn die arme Frau des Lustspiel dichters noch lebt, so wird höchstens für sie gesammelt werden, und was bei bergigen Wohlstandskommoden herauskommt, das langt meistens kaum für die Monatsrente.

Es war, lieber Capus, ein unbankbares Geschäft, die Welt in Paris zu sein, um zu sein. Wenn die alternen Lustspiel dichter selbst gerade noch dem Selbstmord entgehen, so müssen wenigstens ihre Widmen ins Wasser springen.“

Japan führt die Prohibition ein.

Rauch- und Zinverbot für Jugendliche.

Die Prohibition „made in Japan“ unterseidet sich von den auf die Totenlegung abzielenden Verboteungen in anderen Ländern grundmäßig dadurch, daß sich die gesetzgeberischen Maßnahmen, mit denen sich die japanischen Parlamente zu beschäftigen haben werden, ausschließlich auf junge Leute unter 25 Jahren beziehen. Der in Tokio erscheinende „Dokusan“, der die Prohibitionen pläne energig unterrichtet, schreibt unter Hinweis darauf, daß die absolute Prohibition Amerikas dieselbe als ein „Gesetz zur Beseitigung von Verbrechern“ bezeichnet wird: Angesichts des von Amerika gegebenen Beispiels wollen wir die absolute Prohibition vermeiden und uns auf das Verbot beschränken, Alkohol an junge Leute des bezeichneten Alters zu verkaufen. Die Statistiken aller Länder beweisen, daß der Alkohol eine Quelle des Verbrechens ist. Wir haben zu viele Beispiele vor Augen, die beweisen, daß die Trunksucht junge Leute in unfremdem Lande moralisch entarten läßt, daß sie vor allem das geistige Interesse und den Besitzer der Jugend läßt. Das ist der Grund

für die bei uns immer stärker werdende Prohibitionsbewegung. Das das Rauchen betrifft, so wollen wir die Altersgrenze auf 20 Jahre beschränken, was durch Maßnahmen auf die gesundheitliche Entwicklung der jungen Leute bringen geboten ist. Das Trinken ist schädlicher als das Rauchen. Aus dieser Erwägung macht sich auch die Senkung des Alters auf 25 Jahre in bezug auf den Alkoholverbrauch nötig. Die Prohibition erweist sich durch Wohl und Gedeihen, wenn sie von vertieften moralischen Grundlagen diert wird, aber es darf dabei nicht außer Acht bleiben, daß die schädigenden Wirkungen des Trinkens aber materieller als moralischer Natur sind. Die spirituelle und geistige Gesundheit sind in geistigen Geboten von dieser Seite aus bedroht. Die Beseitigung der japanischen Jugend vor moralischer und körperlicher Degeneration ist der ausschlaggebende Beweggrund für die Prohibition; wir haben also allen Anlaß, für sie einzutreten.“

Amol hilft
bei Rheuma, Gicht, Dehnungs-
krampf, u. a. Entzündungs-
krankheiten. Amol ist ein
Sonderpräparat, das in allen
Erkrankungen der Gelenke schmilzt.

Das „Parlament“ der Sowjetunion.

Vergeßliche Demokratie - Herzliche Beziehungen zu Deutschland - Ein Musterbeispiel bolschewistischer Doppelmoral.

Der allrussische Räuberprozeß ist zu seiner fünften Tagung zusammengetreten. Er ist das Parlament der Sowjetunion - aber er hat in der Praxis nichts zu sagen, noch viel weniger als der Parteivorstand der russischen Kommunistischen Partei. Er verkörpert die sogenannte proletarische Demokratie in Sowjetrußland. Ihr wesentlicher Zug besteht darin, daß sie keine Demokratie ist, denn dieser Kongreß hat in der Praxis weder Initiative noch Vorschlagsrecht. Er wird nicht von gewählten, sondern von ernannten Mitgliedern des Parteivorstandes geleitet. Er ist wiederum nur das ausführende Organ der Erklärungen der russischen kommunistischen Partei. Seine Aufgabe besteht darin, die politischen Entscheidungen durchzusetzen, die von der Partei beschlossen sind.

Die Wahl des Kongreßpräsidiums bestätigt den Eindruck, daß Stalin ein Art von beauftragtem Vorgesetzten mit der rechten Opposition wünscht. Tomski und Wucharin, seine Hauptgegner von rechts, wurden wieder in das Kongreßpräsidium gewählt.

Das erste große Merkmal auf diesem Kongreß ist die Haltung der Sowjetunion zu Deutschland. Sie bezieht sich auf die auswärtigen Beziehungen der Sowjetunion und bewegt sich im Rahmen des traditionell vorsichtigen Rufes der Sowjetunion. Sowjetrußland sieht die außenpolitischen Beziehungen zu anderen Ländern als seine Aufgabe an. Es will sich nicht mit den Beziehungen zu Deutschland, das am ehesten die Notwendigkeit des Ausbaus der Wirtschaftsbeziehungen mit der Sowjetunion erkannt hat, die Beziehungen zu Deutschland seien auf der Grundlage der gegenseitigen Vorteile aufbauen. Die Wirtschaftsbeziehungen der Sowjetunion mit den Vereinigten Staaten seien in systematischer Entwicklung begriffen; eine großzügigere Entfaltung dieser Beziehungen werde durch das Festhalten normaler Beziehungen gehindert. Die Beziehungen zu Frankreich seien nicht vom Tisch genommen.

Polen gegenüber schlug Michow härtere Töne an. Der Wunsch der Regierung der Sowjetunion, dem Moskauer Protokoll Maßnahmen auf dem Gebiet der Festigung des Ausbaus freier Zusammenarbeit der Teilnehmer nachzugehen zu lassen, werde von einigen anderen Teilnehmern der Moskauer Protokolle nicht geteilt. Die Antisowjetkampagne der polnischen Presse beweise, daß die polnische Regierung das Moskauer Protokoll nicht als Grundlage der Festigung und Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zur Sowjetunion betrachte. Michow erklärte schließlich, die Sowjetregierung werde auch ferner eine Friedenspolitik betreiben, die Notwendigkeit der Festigung der Wirtschaftlichkeit aber dürfe niemals bei aggressiven Tendenzen einiger Mächte nicht verzeihen werden.

Trotz der härteren Töne gegenüber Polen, die dort bereits ein Echo gemeldet hat - der polnische Standpunkt während der Rede Michows zum Zeichen des Protestes die Diplomatentribüne auf dem Rätekongreß - klingen diese Ausführungen ganz anders als jene Alarmrufe von der drohenden Kriegsgefahr, die von der russischen kommunistischen Partei und von ihren europäischen Söldnern in langen Ausgehungen wurden. Dies Kriegsgeschrei hatte im wesentlichen innerpolitische und unparteiliche Bedeutung, es lehrte doch in der Rede Michows, die auf Wirkung nach außen hin berechnet ist, nur in betrieblich gemäßigter Sprache wieder. Darin tritt jene Arbeitsteilung zutage, die man in der russischen Politik immer wieder beobachten kann. Nach außen hin der Ton der Friedfertigkeit, der Bescheidenheit, der mühevollen Einigung der realpolitischen Lage, nach innen den eigenen Anhängern gegenüber das gepanzerte Maul und das Hochen auf die gepanzerte Faust.

Einen äußeren Ausdruck findet diese Arbeitsteilung in der personellen Untergliederung, die aus Anlaß des Rätekongresses vorgenommen worden ist. Michow war bisher gleichzeitig Vorsitzender des Rates der Volkswirtschaft der Sowjetunion (WSEK) und Innenminister (WSEK). Er ist als Vorsitzender des Rates der Volkswirtschaft für Innererwerb durch Größt, der früher dem Präsidium des höchsten Landesverwaltungsorgans angehörte, ersetzt worden. Der Mann, der diesen Posten bekleidet, hat vor allem innerpolitische Aufgaben. Stalin hat einen ausgeprägten Mann seines Vertrauens an diese Stelle gebracht, die für die Durchführung seines Rufes von großer Bedeutung ist. Damit ist die Personalunion, die bisher zwischen den beiden Vorständen bestand, aufgehoben, und Michow bleibt lediglich ein Repräsentant nach außen hin.

Deutsche Arbeitsfänger in Paris.

Begeisterte Aufnahme der künstlerischen Leistungen.

Der Volkstanz „Freiheit“ aus Düsseldorf und die „Freie Sängervereinigung“ aus Krefeld gaben Vorführungen im Pariser Meyer-Léal unter Leitung des Dirigenten Dr. Hans Paulig ein Konzert. Unter dem zahlreich erschienen Publikum war die deutsche Kolonie be-

Neunzehn Raubmörder

Riesensprozeß gegen des Mordes und der Menschenfresserei verdächtige Zigeuner - Der Führer der Räuberbande wideruffert sein Geständnis - Allgemein Tuberkulose als Folge zweijähriger Untersuchungshaft

In der tschechoslowakischen Stadt Kaschau begann am Dienstag ein Raubmörderprozeß gegen neunzehn Zigeuner, vierzig Männer und zwei Frauen. Ein riesiger prozessualer Apparat ist aufgebaut. Die Anklageschrift umfaßt 250 Seiten in tschechischer Sprache und ein Dolmetscher für die ungarische Sprache umfassen die Verhandlungen des Gerichts. Ferner sind mehrere Zeugen erschienen und hundert Zeugen geladen. Ein gemeinsames Aufgebot von Gendarmen soll vor Eröffnung der Verhandlung der Umgebung schicken. Das Gerichtsgebäude ist von der Polizei abgeriegelt. Zutritt wurden nicht zugelassen, da nahezu sämtliche Plätze des Saales von Pressevertretern in Anspruch genommen wurden.

Auffallend ist, daß gegen die Zigeuner die erzwungene Anklage auf Menschenfresserei nicht erhoben worden ist. Der Vorsitzende des Schwurgerichts erklärte: „Von Menschenfresserei wird nicht gesprochen werden.“ Der Führer der angeklagten Bande ist der 35jährige Filiz Schandor. Er hat nach dem Krieg auf eigene Faust eine kleine Räuberbande zusammengestellt, die oft um geringfügige Beute willen, Menschen tötete. Vor zwei Jahren hatte man die Bande gefangen. Beim Verhör der Zigeuner durch slowakische Gendarmen hatte der Säugling Filiz zunächst angegeben, daß die Zigeunerweiber die Beiden verschiedener Menschen ins Lager geschleppt und einzelne Nadeln gefodt und zu Pulver u. a. verarbeitet hätten. Die Angaben seien in Frage zu erheben worden. Später habe Filiz diese Aussage widerrufen.

Vor Gericht wurden zunächst die Person-

nen der Angeklagten festgelegt, wobei sich zeigte, daß nur einer der Zigeuner notwendig sein und schreiben kann. Während der zweijährigen Untersuchungshaft wurden nahezu sämtliche Angeklagte tuberkulös. (1) Einen ungläubigen Anblick bot der taubstumme Angeklagte Josef Nybar, der unartikulierte Baute von sich gab und einen gerade tieferen Eindruck macht. Die Anklageschrift stellt fest, daß noch keine Zigeunerbande durch ihre Straftaten so viel Menschen und Interesse in der breiten Öffentlichkeit erregt habe, wie diejenige Filiz. Zahlreich sei die Raubmörder der Gendarmen einer großen Menge gewesen. Wer den Zigeunern im Walde begegnet sei, sei erkrankungslos niedergeschlagen und beraubt worden. Dieses Schicksal erlitt am 9. Oktober 1923 auf der Landstraße bei Stroh der Geschäftsführer des Stroh Konsumvereins Andreas Jmling, ferner am 20. Mai 1926 in einem Wald bei Čepce die 14jährige Schülerin Lubina Čndová, sowie Ende 1926 im Walde von Janda bei Čestochowa eine ältere Bäuerin, deren Personalien bisher nicht zu ermitteln waren. Einen furchtbar schrecklichen Raubmord beging die Zigeunerin im Jahre 1925 in der Wohnung des Kaufmannes David Roth in der Bohemia. Der Kaufmann wurde mit dem Tode bedroht, später entwendeten ihm die Eindringler eine Tasche mit viel Bargeld. Im Januar 1927 wurden in einer Wälder der Baumfäller Stefan Kocerah und seine Geliebte Elisabeth Rigaczermörder; zahlreiche Gegenstände und Lebensmittel, die sich im Besitz der Getöteten befanden, wurden geraubt. Einen Tag später erschlugen die Zigeuner einen Mann namens Peter Kusnal, dem sie eine Uhr und eine Geldtasche raubten.

Das Gericht trat nach der Verlesung der Anklageschrift in die Verhandlung des ersten Mordfalles ein. Dieser wurde von dem Säugling Filiz geleugnet. Der Gerichtsvorsitzende hielt dem Angeklagten entgegen, daß er vor dem Gendarmen und vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt habe. Der Zigeuner sagt, er sei durch Prügel dazu gezwungen worden. Der Angeklagte Julius Jano, der sich schuldig erklärte, betonte, es seien bei dem Mord dreizehn der Angeklagten jugend gewesen. Der Geschäftsführer Jmling sei von dem Zigeuner Paul Nybar angegriffen worden, der eine Zigarette verlangt habe. Während Jmling die Zigarettenhülle suchte, habe Paul Nybar ein Beil gezogen und ihm so heftig auf den Kopf geschlagen, daß der durchschritten wurde. Darauf habe der Schmerzverletzte die Flucht ergriffen. Nybar sei ihm nachgeeilt und habe so lange mit dem Beil auf den Mann eingeschlagen, bis er zusammengebrochen sei. Dieser sei Jmling ausgeplündert worden. Der Angeklagte Nybar leugnete die Tat. Der Angeklagte Eugen Nybar will gestehen haben, wie Paul Nybar einen Bettler ermordet habe. Ueber diese Mordtat war bisher nichts bekannt. Im weiteren Verlauf der Verhandlung beantragte der Verteidiger der Angeklagten, einen ärztlichen Sachverständigen zu bestellen. Im Laufe der Untersuchung hätten sich Beweise dafür ergeben, daß die Angeklagten ihre Opfer nicht nur ermordet, sondern verzehrt hätten. Der Sachverständige hätte die Aufgabe, das Verhalten der Angeklagten während des Prozesses zu prüfen.

Loulou.



Das Bild zeigt ein großes, mehrstöckiges Gebäude, das als 'Loulou' bezeichnet wird. Es hat eine markante Fassade mit einem zentralen Turm-ähnlichen Element.

Das Ende eines Bürgermeisters.

Selbstmord nach Unterschlagungen.

Berlin, 22. Mai. (Radiomeile.) In einem Abortraum des alten Grünauer Bahnhofs wurde von Bahnarbeitern ein unbekannter Mann tot aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tod durch Vergiftung eingetreten war. In den Taschen des Toten fand man ein Schreiben über Gerichtsakten, das an die Gemeindefache in Fußhörsborn bei Arnobis gerichtet war. Die weiteren Ermittlungen ergaben schließlich, daß der Tote der 63jährige Bürgermeister Bruno Ritter aus Fußhörsborn war. Ritter wird seit acht Tagen als vermißt gemeldet.

Der Selbstmord Ritters dürfte auf das Ergebnis einer unerwarteten Revision der Stadtkasse von Fußhörsborn zurückzuführen sein, die erhebliche Unregelmäßigkeiten an den Tag brachte. Wie hoch die Veruntreuungen sind, konnte bisher nicht festgestellt werden, da die Unterschlagungen seit Jahren betrieben wurden.

Der Blinddarm Aman Allahs

Königliche Blinddärme sind kostbarer als die gewöhnlicher Sterblicher - um abzuhelfen deren Hilfe operiert werden. Das höchste Tier Aman Allah erfahren, der sich auf seiner Europareise in der Schweiz von zwei Blinddarmpassialisten einen Wurmtorfisch seines Blinddarms hatte kooperieren lassen. Die Rechnung der beiden Schweizer Ärzte lautete auf 1000 Pfund Sterling. Aman Allah sandte nur 1000 Schweizer Franken mit dem Hinweis darauf, daß man in der Schweiz mit Franken rechne. Da aber 1000 Pfund Sterling 25 000 Franken sind, wandten sich die Schweizer Ärzte an den Bundesrat, der in Afghanistan um eine Nachzahlung für den königlichen Wurmtorfisch nachsuchte. Schließlich wollte Aman Allah noch 6000 Franken im Interesse der Billigerprüfung in die Schweiz schicken. Da man ihm aber inzwischen auch seinen Turm kooperiert hat, warten die Schweizer Ärzte heute noch.

Ein feuriger Antimilitarist. Im Hof des militärischen Kreiskommandos in Zürich erschien ein alter Mann mit seinen sämtlichen militärischen Auszeichnungen unter dem Arm. Er legte sie auf einen Haufen zusammen, gab Petroleum darüber und kündigte sie an. Bei seiner Verhaftung erklärte er, sei er zu einem Landwehrmann ernannt worden. Durch seine Parolen habe er seinen Protest gegen den Militärstaat zum Ausdruck bringen wollen.

Konservative Drohung und Arbeiter-Antwort

Aus dem englischen Wahlkampf.

London, 22. Mai. (Vg. Drohst.) Die beinahe unnatürliche Ruhe und Sachlichkeit, mit der der gegenwärtige Wahlkampf geführt wird, ist durch einen kleinen Zwischenfall gestört worden, der den Betontungen aller Richtungen Anlaß zu heftigen Kontroversen gibt.

Der Führer der großen Kautin-Motoren-Fabrik in Birmingham, Sir Herbert Austin, ein sehr konservativer Abgeordneter, hatte unlängst erklärt, daß im Fall der von Philipp Snowden angekündigten Abschaffung der 33-prozentigen Einkommensteuer auf Kraftfahrzeuge einer Erhöhung seiner eigenen und zahlreicher anderer Motorfabriken zu rechnen sei. Austin hatte diesem Ausdruck einen Brief an den zuständigen konservativen Kandidaten von Nord-Birmingham folgen lassen, in dem er seine Stellungnahme gegen den Kandidaten der Arbeiterpartei im Wahlkampf auszuwerten beabsichtige. Der sozialistische Gegenkandidat Denington erklärte darauf in einer Rede, daß eine kommende Arbeiterregierung in einem derartigen Falle die Kontrolle über die Motoren-Werke übernehmen würde.

Vor der Einnahme von Kanton.

London, 22. Mai. (Vg. Drohst.) Die bevorstehende Einnahme von Kanton durch die Kiangsi-Truppen, die am Donnerstag mit aller Bestimmtheit vor sich gehen soll, hat den britischen Behörden des Ausländerviertels von Kanton Anlaß zu weitgehenden Schug- und Verteidigungsmaßnahmen gegeben. Es wurden starke Kontingente britischer Marinesoldaten gelandet, die sofort mit der Errichtung von Verteidigungsstellungen an der Grenze der Konzessionsgebiete begonnen haben. Sämtliche Jungens und Frachten zur ausländischen Erzeugung wurden gelockert; außerdem ist eine permanente militärische Wache eingesetzt worden.

Wie aus guter Quelle verlautet, haben die Kiangsi-Truppen am Montag vierübergend die Stadt Kanton eingenommen, wobei infolge des Eintreffens von nationalistischen Verbänden ihre Stellung wieder aufgeben.

Eisenbahnunfall durch Gleisverwerfung.

Die Reichsbahndirektion Frankfurt (Main) teilt mit: Am Dienstag haben sich durch Gleisverwerfung auf Bahnhöfen Hünfeld die Puffer der sechs letzten Wagen des Hamburg-Münchener Schnellzuges übereinandergehoben. Verletzt wurde eine Anzahl Passagiere, sieben gerettet. Vier Reisende erlitten durch Glasplitzer leichte Verletzungen an den Armen. Eine Entgleisung ist nicht eingetreten. Sechs Wagen des Zuges wurden abgehängt und die Reisenden nach Bayern in den vorderen Zugteil, die Reisenden nach Frankfurt (Main) von dem bald darauf folgenden Weipziger Schnellzug abgenommen. Die dem Bahnhöfen Hünfeld dahinterenden Wagen wurden bis zur Instandsetzung des Gleises über das Übergangsgleis geleitet. Durch den Vorfall traten mehrere Zugverspätungen ein.

Bestrafter Tierquälerei

Ein Wiesener Einwohner wurde vom dortigen Amtsgericht wegen Tierquälerei zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Das Gericht sprach ihn Weidenauer darüber aus, daß bei solchen Missetatungen keine Gefängnisstrafen festgesetzt werden können. Der Angeklagte hatte einen kleinen Hund und eine Rabe mitgebracht, indem er die Tiere in einen Röhrenkasten schloß. Der Hund war einmal längere Zeit bemitleidet geblieben, später hatte er ein Bein gebrochen; die Rabe war infolge der Qualitäten verendet.

Schlecht ist das Sehen nur dann, wenn das Auge fehlerhaft ist oder das Nachlassen der Anpassungsfähigkeit der Augen in den 40er Jahren anfangt, Ermüdung der Augen hervorruft, was hilft? Rechtzeitige Prüfung Ihrer Augen und notwendige Anpassung von Augenoptik.

Augen-Optik

Brillen-Schmidt

Spezialist für Augen-Optik

53 Große Ulrichstraße 53

